

PRAXIS DER ERWACHSENENBILDUNG

Umschulung im Bergbau

Die Situation im Bergbau und die zu erwartende Entwicklung verlangen sofortige energische Maßnahmen in der Bildungspolitik. Trotzdem gibt es bisher nur wenige Ansätze.

Beginnen wir mit der von Diplom-Kaufmann *Stroh* geleiteten gewerkschaftlichen *Bundesfachschule* in Düsseldorf. Hier wurden seit 1961 in Sechsmonatskursen Programmierer ausgebildet und damit der veränderten Struktur von Wirtschaft und Beruf Rechnung getragen. Seit dem 2. Oktober 1967 läuft ein Kurs für Datenverarbeitungsorganisatoren über ein ganzes Jahr.

Einunddreißig Steiger, die im Bergbau ihren Arbeitsplatz verlieren, sitzen nun wieder auf der Schulbank, wie das im Zeitalter technischer Umordnung in weit größerem Umfang notwendig wäre. Während der Schulzeit bekommen sie, nach den Bestimmungen des Montan-Union-Vertrages, 90 % ihres bisherigen Gehaltes.

Die 36 bis 54 Jahre alten Schüler werden nach der Ausbildung in einem Mangelberuf mit Zukunft arbeiten und in der Arbeitshierarchie in etwa wieder auf dem alten Platz landen. Der Datenverarbeitungsorganisator ist dabei höher eingestuft als der Programmierer und der Operateur.

Nun handelt es sich hier um eine kleine Zahl von Personen; die Schule ist auch erst am Anfang ihrer Arbeit auf diesem Gebiet. Eine Beschränkung auf solche Ausbildung wäre nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Das Düsseldorfer Verfahren hat aber eine Reihe Vorteile. Es beseitigt Statusangst, bringt einen gesicherten Beruf mit gutem Einkommen; es nimmt technische Entwicklungen in den Industrieanlagen und im Ausbildungsstand vorweg. (Wir werden bald feststellen, daß unsere Industrieanlagen nicht mehr die modernsten sind; daß die Arbeitsweisen den Techniker mit Verwaltungskram ersticken und für weitere technische Entwicklungen die Bildungsgrundlage des Individuums und die institutionellen Grundlagen unzureichend für die Ausbildung zu neuen Berufen sind. Viel zu spät werden wir dann auch in den Schulen den programmierten Unterricht einführen). Es berücksichtigt sogar, daß in einigen Jahrzehnten die Entwicklung rückläufig wird und keineswegs im Beruf des Angestellten oder im Staatsapparat Möglichkeiten gesehen werden, den Schwund der Arbeitsplätze zu bremsen.

Von einer gesicherten Zukunft kann man angesichts aller wirtschaftlichen Entwicklungen bei den Bergleuten nicht sprechen, die wegen der Stilllegung der Concordia in *Oberhausen* die Schulbank drücken. Aber das hier durchgeführte Experiment weist auf weitere Finanzierungsmöglichkeiten, spricht weitere Personenkreise an, läßt sich bedeutend schneller verwirklichen und ist regional oder vom Wirtschaftszweig her kaum gebunden.

Am Beginn stand hier eine Initiative der örtlichen Funktionäre der *IG Bergbau und Energie*. Bezirksbeauftragter *Heinz Allekotte*, Bildungssekretär *Berni Oesterschlink*, der Vorstand des Concordia-Betriebsrates und die Bildungsobmänner beratschlagten frühzeitig zusammen mit der Leitung der örtlichen *Volkshochschule*.

Zwar hat die Volkshochschule berufsnahe Kurse, aber die VHS-Leitung hielt ein Grundstudienprogramm, ineinander abgestimmt und abgestuft, für besser. Bei der Vorbereitung auf die Umschulung sollte vor allem beachtet werden, daß das, was man „Staatsbürgerkunde“ nennt, Pflichtfach bei den Facharbeiterprüfungen ist. Im Vordergrund sollte das Bemühen stehen, verschüttetes Wissen wieder aufzubereiten. Sachliche Notwendigkeit und institutioneller Zwang sollten hinter dem sinnvollen neuen Lernen zurücktreten.

Das Arbeitsamt gab die Auskunft, diese Kurse würden vom Landesarbeitsamt voll fi-

nanziert. Dann sprach man mit den für neue Arbeitsplätze in Betracht kommenden Unternehmen der Metallindustrie. Bevor die Vorbereitung auf die Umschulung begann, besprach man sich mit den in den neuen Unternehmen für Erwachsenenbildung (kaufmännische und gewerbliche Ausbildung und Berufsschulen) zuständigen Personen.

Seit dem 31. März 1967 laufen nun zwei Kurse mit 54 Teilnehmern auf dem Gelände der Concordia. Beteiligung und Lerneifer haben die Erwartungen übertroffen, alle Teilnehmer halten erfolgreich durch. Es sind in den Kursen von VHS und IGBE auch zahlreiche Ungekündigte (Kokerei, Brikettierung und Fahrsteiger werden länger gebraucht). Der Optimismus der örtlichen Presse, mit einem solchen Kurs sei die Zukunft der Kursteilnehmer gesichert, ist übertrieben. Die Entwicklung der Energiesituation bedrückt ebenso wie die geringe Zahl der umzuschulenden Personen. Trotzdem hat Gewerkschaftsinitiative einiges gerettet und eröffnet Erfahrungen für die Zukunft.

Günter J. Ograbek